

## FID Biodiversitätsforschung

### Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Preussischen Rheinlande und Westfalens

Bericht über die Herbsttagung am 24. u. 25. Sept. 1927 in Osnabrück

**Haack**

**1928**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

#### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-166847](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-166847)

tal und die in dem Vortrag von Herrn Dr. Jul. Andree erwähnten und von ihm erforschten Höhlen besucht.

Die botanische Exkursion führte Herr Postrat Scheuermann durch das wasserlose Tal nach den „3 Buchen und dem Weißen Hirsch“ bei Hohenlimburg.

Vogel. Zepp.

## Bericht über die Herbsttagung am 24. u. 25. Sept. 1927 in Osnabrück.

Auf vielfachen Wunsch wurde für das Jahr 1927 eine zweite Tagung im nördlichsten Teile unseres Vereinsgebietes, in Osnabrück, veranstaltet, um wieder die fruchtbaren Vorkriegsbeziehungen zwischen dem Naturhistorischen Verein und dem Osnabrücker Naturwissenschaftlichen Verein aufzunehmen. Ueberraschend war die zahlreiche Beteiligung an den Veranstaltungen: außer dem Botanischen und Zoologischen Verein für Rheinland-Westfalen, der gemeinsam mit dem Naturhistorischen Verein tagte, waren Vertreter des Westfälischen Vereins für Kunst und Wissenschaft, der Naturhistorischen Gesellschaft der Provinz Hannover, des Provinzialmuseums zu Münster, des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld und der Naturwissenschaftlichen Vereine von Vegesack, Emden und Wesermünde erschienen. Mehrere Vereine und Behörden, wie der Oberpräsident der Rheinprovinz, der Landeshauptmann der Rheinprovinz, der Regierungspräsident von Koblenz, die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft-Berlin, Herr Professor Abromeit-Königsberg und der Naturwissenschaftliche Verein in Oldenburg hatten brieflich der Tagung einen fruchtbringenden Verlauf gewünscht.

Nach einer kurzen Beratung der Vorstände des Naturhistorischen Vereins und des Botanischen und Zoologischen Vereins fand am Spätnachmittag in der Aula des städtischen Ratsgymnasiums die gemeinsame Sitzung statt. Herr Berghauptmann Vogel begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und gab seiner Freude Ausdruck über die Wahl von Osnabrück als Tagungsstadt, was leider seit 1885 infolge der Größe des Vereinsgebietes und der im allgemeinen nur einmal jährlich stattfindenden Versammlungen nicht häufiger erfolgen könne. Der Stadtverwaltung, besonders Herrn Senator Dr. Preuß, der die Tagung mit unermüdlichem Eifer vorbereitet hatte, sprach der Vorsitzende lebhaften Dank aus.

Herr Regierungspräsident Dr. Sonnenschein fand Worte der Anerkennung für das Wirken der Naturwissenschaftlichen Ver-

eine und wies hin auf den ungewöhnlichen Reichtum des Osnabrücker Landes an Naturschönheiten und versprach bemüht zu bleiben, die Naturschutzbestrebungen zu unterstützen, damit nicht Werte verloren gingen, die unwiederbringlich sind.

Herr Senator Hermann richtete im Auftrage der Stadtverwaltung und des leider am Erscheinen verhinderten Oberbürgermeisters Worte der Begrüßung an die Versammlung und Herr Sanitätsrat Dr. Stüve im Auftrage des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück.

Nachdem der Vorsitzende den genannten Herren den Dank des Vorstandes und der Versammlung ausgesprochen hatte, übernahm Herr Sanitätsrat Dr. Stüve den Vorsitz des wissenschaftlichen Teils der Tagung.

Als erster Redner sprach Bezirksgeologe Professor Dr. Hack über

### „Erdgeschichte und Bau des Osnabrücker Landes,“

wobei er, mit dem Steinkohlengebirge beginnend, die einzelnen Formationen durchging. Durch Bergbau und Bohrungen sind bei Osnabrück allmählich 3000 m karbonische Schichten bekannt geworden, die sich von der höheren Gasflammkohlenpartie, (hier als Magerkohle entwickelt), bis zu den Piesberg-Schichten, den jüngsten des westfälischen Karbons, erstrecken. Die Verbindung mit dem Ruhrkarbon ist gegeben durch eine mit dem Aegir-Horizont gleichaltrige marine Schicht. Rotliegendes, das Vortragender neuerdings bei Lippspringe und Detmold nachweisen konnte, fehlt im Osnabrücker Gebiet, denn was früher dafür gehalten wurde, erwies sich als rotgefärbtes Karbon vom Alter der Ibbenbürener Schichten. Es scheint also dieses Land zur älteren Permzeit Abtragungsgebiet gewesen zu sein. Zur Zechsteinzeit herrschte dagegen das Meer der permotriadischen Salzsee, doch gehören die Ablagerungen einer mehr randlichen Bildung an, da mächtige Steinsalz- und gar Kalilager fehlen, dagegen Dolomite, Anhydrite und Gipse kräftig entwickelt sind. Durch allerlei Eigentümlichkeiten zeichnet sich auch die Osnabrücker Trias aus, die schon durch geringe Mächtigkeit auffällt. Der Buntsandstein ist in der „niedersächsisch-ostelbischen“ Facies entwickelt, die sich u. a. kennzeichnet durch das Zurücktreten der Sandsteine, umgekehrt das Vorwiegen der tonigen Sedimente, den verhältnismäßig hohen Kalkgehalt und das Vorkommen von Rogenkörnern auch in der Mittleren Abteilung. Auch er wird vorwiegend im Wasser der genannten Salzsee abgelagert sein, die zur Zeit des Muschelkalks in etwas offenere Verbindung mit dem Weltmeere trat. Eigentümlich ist die Entwicklung eines dickbankigen Kalkkomplexes in den Ceratitenschichten, der fast ganz aus Schalen der *Terebratula vulgaris* zusammengesetzt,

im wesentlichen nur im Süden des Gebietes in Richtung auf die damals offenbar nahe Rheinische Masse entwickelt ist. Ähnlichen Dingen begegnet man auch im Keuper, der im übrigen durch das Zurücktreten der roten Farben von den bekannten Entwicklungen etwas abweicht. Recht mächtig und gut ausgebildet ist die Juraformation, die in Lias und Dogger wenig Besonderheiten zeigt, während im Malm die sandigen Ablagerungen gegenüber dem Osten erheblich zugenommen haben. Auch hier gibt es wieder Unterschiede zwischen Norden und Süden des doch nur schmalen Gebirgsstreifens, so besonders im Kimmeridge, der am Osning bei reduzierter Mächtigkeit zu einem großen Teile durch rote keuperähnliche Gesteine vertreten wird, deren Farbe wahrscheinlich durch lateritische Einschwemmungen, die von der Rheinischen Masse kamen, hervorgerufen ist. Gegen Ende des Juras erfolgte die Abschürfung salziger Binnenbecken, die sich zu Beginn der Kreide, zur Wealdenzeit, aussüßten und bei zeitweiliger Landwerdung Waldsumpimoore trugen. Im Neokom drang das Meer wieder vor bis zur Rheinischen Masse, längs deren Küste sich der mächtige Osningssandstein ablagerte, der nach N hin schon sehr bald in die tonige Ausbildung übergeht. Erst in der Oberen Kreide wurde jenes Land im Süden weithin, bis jenseits der Ruhr überflutet, dafür taucht aber gegen Ende dieser Zeit in unserem Gebiete Land auf. Dieser Zustand dauerte die ältere Tertiärzeit hindurch, denn erst im Oligocaen eroberte das Meer das Osnabrücker Land von neuem und hinterließ gegen sein Ende sehr fossilreiche Flachwasser-Sedimente mit interessanten Konglomeraten. Der letzte Meeresvorstoß, der aber anscheinend nur Teile des Gebietes eroberte, erfolgte im Mittelmiocaen, das neuerdings durch eine in der Nähe des Piesberges niedergebrachte wissenschaftliche Bohrung näher bekannt geworden ist. Die Ausgestaltung zum heutigen Berglande erfolgte im Pliocaen und Diluvium. Nicht beipflichten konnte Vortragender der Ansicht, daß die Weser in der Eiszeit statt durch die Porta über Osnabrück geflossen sei, was eher im Pliocaen der Fall gewesen sein mag. Dagegen sind mächtige Weserschotter nördlich des Wiehengebirges bekannt geworden. Im übrigen sind die diluvialen Ablagerungen namentlich der Täler durch wohl interglaciale Schneckschichten ausgezeichnet. Das Auf und Ab des Landes bzw. des Meeres durch die genannten Erdperioden hindurch wurde durch eine Kurve verdeutlicht, die es gestattete, den Verlauf dieser Bewegungen mit einem Blicke zu überschauen.

Der zweite Teil des Vortrages, der die Tektonik behandelte, mußte wegen Zeitmangels gekürzt werden. Der von Wiehengebirge und Osning eingerahmte Streifen, machte sich schon ziemlich frühzeitig im Laufe der Erdgeschichte bemerkbar, insbesondere sind die

beiden schmalen Gebirge schon durch recht alte Schwächelinien vorgezeichnet gewesen. Die Osning-Achse folgt dem südlichen Rande der „nordwestfälisch-lippischen Schwelle“, während die Piesberg-Achse mehr in ihrer Mitte verläuft und damit hängt deren sehr verschiedener Bau zusammen. Kürzere Achsen vom Charakter der Piesberg-Achse schalten sich noch zwischen jene beiden ein. Der bei diesen sehr deutlich ausgeprägte antiklinale Bau ist am Osning nur schwer zu erkennen und streckenweise überhaupt nicht festzustellen. Orogenetische Gebirgsbildungsbewegungen erfolgten am Ende des Karbons, Anfang und Ende Malm, zu Beginn und Ende der Kreide und im Miocaen.

H a a c k.

Senator Dr. Preuß berichtete über: „**Einen frühatlantischen Moortyp im nordwestdeutschen Flachlande**“. Der Vortragende sprach einleitend von der Entwicklung der heimischen Pflanzendecke nach der Eiszeit. Er skizzierte die boreal-alpine Flora am Rande des sich zurückziehenden Inlandeises, besprach die Wirkungen der borealen Zeit auf das Pflanzenleben, die durch ein streng kontinentales Klima gekennzeichnet wurde, führte in die darauf folgende, durch ein maritimes Klima charakterisierte atlantische Periode ein, die allmählich in einen wieder durch ein kontinentales Klima ausgezeichneten Abschnitt, die sogenannte subboreale Zeit, überging, der durch einen ein maritimes Klima aufweisenden Zeitraum, die subatlantische Zeit, abgelöst wurde; ihm schließt sich die Neuzeit an. In der subatlantischen Zeit wanderte die Buche bei uns ein, und Spätneolithiker besiedelten unsere Ebene. Das sind Erkenntnisse, die wir aus dem vergleichenden Studium unserer Moorprofile gewinnen.

Im zweiten Teile seines Vortrages behandelte der Redner die Genetik eines Moortypus, dessen Leitpflanzen die Binsen-Schneide (*Cladium mariscus*) und das schwärzliche Kopfried (*Schoenus nigricans*) bereits ausgangs der borealen Zeit aus dem Süden zu uns gelangten. Eigentümlich für diese Moore sind die zahlreichen Pflanzen der atlantischen Gruppe, die in grauer Zeit aus dem Westen zu uns einwanderten. Eigentümlich sind auch die aus den Kreuzungen hervorgegangenen Orchideen, die im Laufe der Jahrtausende den Charakter von endemischen Kleinarten angenommen haben. Die Formation insgesamt bezeichnete der Vortragende als frühatlantischen Moortypus. Ihn konnte er im Bruch bei Belm, in einem Moor bei Dorsten und auch sonst mehrfach feststellen. Es handelt sich um eine aussterbende Formation, die als Naturdenkmal geschützt werden sollte. Im Schlußabschnitt zeigte der Redner die Neubildung von atlantischen Mooren der Gegenwart, verwies hier auf die Pflanzenbesiedlung der im Juraton liegenden Ziegeleiausstiche in Hellern. Hier bildet sich vor unseren Augen ein Grünmoor vom atlantischen Typ, in dem bei Osnabrück sonst selten vorkommende Pflanzen der

atlantischen Assoziation zu Hunderten auftreten. — Klimatische Erscheinungen, bedingt durch mancherlei Umstände, waren es, die das Pflanzenleben der Heimat in seiner jeweiligen Zusammensetzung beeinflussen, insbesondere macht sich die Niederschlagshöhe der letzten Jahre im Pflanzenleben der Heimat wesentlich bemerkbar.

Als dritter Redner berichtete Studienrat Dr. B u d d e über seine Forschungsergebnisse betreffend **Rot- und Braunalgen des Sauerlandes**. In erweiterter Form findet sich dieser Vortrag auf Seite 181 dieses Bandes. Der vorgerückten Zeit wegen mußten leider zwei weitere Vorträge ausfallen.

In der Abendsitzung, die in dem durch Herbstblumen überreich geschmückten Saale des Hotels Germania stattfand, führte Museumsdirektor Dr. R e i c h l i n g - M ü n s t e r das **Osnabrücker Land mit besonderer Berücksichtigung der schönen, wissenschaftlich wertvollen Gebiete** im Lichtbild vor. Den Naturfreund fesseln hier die prächtigen Moor- und Heidegebiete mit zahlreichen, vielfach schon verhandelten Hünengräbern, mit uralten Buchen-, Wacholder- und Ilexbeständen, mit seltenen, hier nur vereinzelt vorkommenden Reliktpflanzen der Eiszeit. Auch seltene Tiere wie Goldregenpfeifer, Rohrdommel u. a. m. finden sich noch hier und da. Bisher besitzt der Regierungsbezirk Osnabrück kein einziges gesetzlich geschütztes Reservat. Daher ist es dringend notwendig, wenigstens einige dieser für Natur und Wissenschaft wertvollen Landschaften unter Schutz zu stellen, bevor die Vernichtung vollständig wird.

*Exkursionen.* Am 25. September fanden bei reger Beteiligung Tagesexkursionen statt. Die Botaniker besuchten unter Führung von Mittelschullehrer K o c h und Senator Dr. P r e u ß das Gebiet am Silberberg, während die Geologen und Geographen unter Führung von Professor Dr. H a a c k zum Holter Triassattel auszogen.

## Die Exkursion in den Holter Trias-Sattel.

Meßtischblatt Schleddehausen, Nr. 2012.  
v. Dechensche Karte Blatt Lübbecke.

Die Wanderung begann vormittags bei Station Wissingen der Eisenbahn Osnabrück—Löhne und führte zunächst durch die weite mit Wiesenlehm und Torf bedeckte Alluvialtal ebene der Hase, dann über einen kaum merklichen Anstieg in die wenig fruchtbare **Talsand-Terrasse**, unter der in einiger Tiefe schneckenführende sandig-schlammige Ablagerungen und darunter rein glaciale Bildungen erbohrt worden sind. Einen schönen Blick hatte man hier einerseits auf die vom Südflügel der **Piesberg-Achse** ge-

bildeten Keuperhöhen, die das Nordufer des Tals begleiten, andererseits nach Süden hin auf die Berge der Sandforter und auf die dahinter liegenden der höheren Holter Achse. Das Hasetal kennzeichnet sich deutlich als Synklinaltal. Wie der Führer wenige Tage vorher gefunden hatte, sind in ihm auch noch Juraschichten erhalten, die an drei Punkten des Nordflügels der Mulde zutage austreichen. Bei Stockum wurde zunächst der Stockumer Berg besucht, der aus nordfallenden Schichten des Muschelkalks und Keupers besteht und hier den Nordflügel der Sandforter Achse bildet, während der Südflügel von ihm durch ein mit Diluvium angefülltes Antiklinaltal getrennt wird. Gut aufgeschlossen war namentlich der Obere Muschelkalk mit Trochitenkalk und Ceratitenschichten. Am Südrande des Berges entlang wandernd, sah man ersteren sehr schön kantenbildend über dem flachen Hange des Mittleren Muschelkalkes auftreten. Darauf ging es querschlägig den Berg hinab, an einem kleinen Steinbruche vorbei, der die obersten Schichten des Unteren Muschelkalks entblößte, dann über das vorhin genannte Tal hinüber zum Westausläufer des Achelrieder Berges, einem Teil des Südflügels der Sandforter Achse. Auch hier fand sich der Untere Muschelkalk aufgeschlossen, diesmal mit wenn auch schwachem Südfallen. Nicht selten war hier die kleine *Myophoria orbicularis*. Nach einer Rast in Achelriede besuchte die Wandergesellschaft einen kleinen Aufschluß mit grauen Mergeln und Zellenkalken des Mittleren Muschelkalks, danach einen Steinbruch mit 35° S fallendem Trochitenkalk und endlich als jüngste Schichten des Südflügels die bunten Gesteine des Lettenkohlenkeupers, die weiterhin durch Diluvium verhüllt werden, um erst jenseits Bissendorf mit entgegengesetztem Fallen am Nordflügel des Holter Sattels wieder aufzutauchen. Das Bissendorfer Tal ist somit ein Synklinaltal. An unserem Wege war der Keuper hinter Bissendorf allerdings nicht sichtbar, denn jetzt beginnt die Herrschaft des mächtigen, das Gebirge verhüllenden Lößlehms. Wir stießen darum zuerst auf den Oberen Muschelkalk, der von zwei kurz hintereinanderliegenden Steinbrüchen aufgeschlossen wird, deren einer den auf unserem bisherigen Wege nicht entwickelten, hier 6 m mächtigen Terebratelkalk mit Tausenden meist zerriebener Schalen des Brachiopoden aufschließt, während im anderen, wenig weiter im Liegenden befindlichen, der Trochitenkalk von neuem sichtbar wurde, beide mit dem hier zu fordernden Nordfallen. Weiter nach SO zu hat dann die Straße sehr schön den Unteren Muschelkalk fast in seiner ganzen Mächtigkeit angeschnitten. Danach verflacht sich der Hang, denn jetzt gelangt man in das Gebiet der weichen Schichten des Oberen Buntsandsteins, der von Geschiebelehm und Löß bedeckt, hier nicht zutage geht. Dagegen war im Waldtale S Holte der Mittlere Buntsandstein leidlich sichtbar. Hier in der Nähe hatte man vor 30 Jahren eine 666

Meter tiefe Bohrung auf Kali niedergebracht, von welcher bei einem Hause noch viele Kerne lagen. An ihnen überzeugte man sich, daß nicht nur der Zechstein durchteuft worden war, sondern auch einige Meter Steinkohlengebirge und zwar graue Sandsteine und Konglomerate der Ibbenbürener Schichten. Auf den Besuch des steilen Südfüßels mußte wegen vorgerückter Zeit verzichtet werden, und die von schönstem Wetter begünstigte Exkursion endigte mit einer Rast in Holte, wonach die Teilnehmer mittels Autobus über Bissendorf und Voxtrup nach Osnabrück zurückführen. H a c k.

V o g e l, Vorsitzender.

Z e p p, Schriftführer.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [84](#)

Autor(en)/Author(s): Haack Wilhelm

Artikel/Article: [Bericht über die Herbsttagung am 24. u. 25. Sept. 1927 in Osnabrück XXXIII-XXXIX](#)